

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 6 (1822)

18 (6.5.1822)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-775165](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-775165)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 18. Montag, den 6. May, 1822.

Einweihung der Schule in Nellinghof.

„Schulen, eine große Wohlthat für die Menschheit. Eine Rede bey der feyerlichen Einweihung der neuen Schule in der Bauerschaft Nellinghof, von Arnold Joseph Gieseke, Landdechant und Pastor zu Neuenkirchen, Amts Damme, am 21. October 1820. Mit Genehmigung des Bischöflichen Ordinariats. Osnabrück, mit Kiplingischen Schriften.“

Da die unter obigem Titel gedruckte treffliche Rede nur sehr wenigen zu Gesicht gekommen ist, so wird man den Anfang und den Schluß derselben, als Probe des Ganzen, gewiß gern hier lesen.

„Wie die Ueberschrift des Schuleinganges: *Juventuti Sacrum*, zeigt, ist dieses Gebäude der Jugend gewidmet. Ja, dieses neue Gebäude, in welches wir so eben mit festlichem Gesange eingezogen sind, ist für die Jugend errichtet; und soll heute feyerlich dazu eingeweiht werden, von nun an der Ort zu seyn, wo die Kinder mit Gott und ihrer Bestimmung, mit ihren Verhältnissen und Pflichten gegen ihre

Mitmenschen und sich selbst, wie auch mit den Mitteln, in der Folge ein ruhiges und zufriedenes Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen zu können, mit jedem Tage bekannter werden sollen. In dem Zeitraume von beynah dreißig Jahren, welche ich mit meiner herzlich geliebten Gemeinde durchlebte, hat es mir oft an Freuden nicht gefehlt, welches ich mit kindlichem Danke gegen den Vater aller Menschen bekenne; wobey ich aber zugleich öffentlich gestehen muß, daß keine dieser Freuden mein Herz so sehr rührte, als diejenige, welche der heutige festliche Tag mir gewährt.

Die bisherige Schule dieser volkreichen Bauerschaft Nellinghof, welche von einer ansehnlichen Zahl Kinder besucht wird, gehörte, leider! unter diejenigen, wovon man sagen kann, daß sie mehr zur Wohnung für andere unvollkommenere Geschöpfe, als zum Aufenthalte für junge Menschen, die darin gebildet und unterrichtet werden sollen, bestimmt zu seyn scheinen; zur Schande des 19ten Jahrhunderts, worin so viel und nachdrücklich über



Schulverbesserungen gesprochen und geschrieben wird, stand sie noch immer da. Mit Recht dachten und sagten bey ihrem Anblicke alle hier vorübergehenden Kinder und Menschenfreunde: Wer sollte es glauben, daß es in unsern aufgeklärten Zeiten hier und dort noch Schulstuben gebe, die etwa 12 Fuß lang und 9 breit sind, nicht so hoch, daß der Lehrer aufrecht darin stehen kann? worin er bey dem Eintritte zu seinem Stuhle hinkriechen, und dann auf demselben 3 Stunden Vormittags und eben so viele Nachmittags wie angeschmiedet unter 80 — 90 — 100 und mehr Kindern sitzen muß, bis ihm der Angstschweiß vom Gesichte und vom ganzen Körper rollt? Wie ist es möglich, daß in einem so engen und erbärmlichen Loche mit nassen, grün, gelb, roth ausgeschlagenen Wänden, im Winter voll Rauchs und Dampfs; mit einem feuchten, nicht beschossenen Fußboden; mit dunkeln, handlangen Fenstern, wodurch kaum soviel Licht fällt, daß man bey hellem Tage eine klein gedruckte Schrift lesen kann, die dabey nicht geöffnet werden können, folglich jenes nie von den Dünsten gereinigt werden kann — wie ist es möglich — daß in einem solchen kellerähnlichen Loche so einer Menge Kinder ohne Schaden für ihre und ihres Lehrers Gesundheit mit Munterkeit Unterricht ertheilt werde?

Statt der alten Schule, von welcher ich eben ein trauriges Gemälde aufgestellt habe, deren Neubau von allen Seiten her längst gewünscht wurde; dessen Ausführung aber, bey dem besten

Willen, vorzüglich die erlebten unruhigen Zeiten, die nicht leicht zu beschaffende Ausmittelung der Kosten und sonstige Umstände entgegen standen, sehen wir nun dieses schöne und zweckmäßig eingerichtete Haus, für Jahrhunderte massiv erbaut, als ein herrliches Denkmal von der gütigen Fürsorge der Obrigkeit und gutdenkender Einwohner dieser Bauerschaft.

Da es eine ausgemachte Wahrheit ist, daß kleine dumpfige Schulen kränkliche, träge, unfähige Lehrer und Schüler machen; da es ebenfalls entschieden ist, daß die Sorge für gute, zweckmäßig eingerichtete Schulstuben ein unumgänglich nöthiges Stück zur Verbesserung des Schulwesens ist: so ist unsere Freude über dieses neue Schulgebäude desto gerechter, und verdienen alle Diejenigen den innigsten Dank, welche zu dieser guten Sache auf irgend eine Art beygetragen haben.

Aber — könnte der Eine oder Andere denken und sagen — Warum so viele Freude über den Anblick einer neuen Schule? Warum Dank ihren Beförderern? — Sie kostet ja nur Geld und Mühe! —

„Es ist wahr: Geld und Mühe kostet sie! Wir müssen aber bedenken: daß Schulen eine große Wohlthat für die Menschheit sind.“ — Diesen Satz führt hierauf der Herr Verfasser erst im Allgemeinen aus, und zeigt alsdann, wie in der Schule das Kind I. dasjenige lernt, was ihm für dies Leben nützlich und nöthig ist, nämlich Lesen,

Schreiben, Rechnen, wie auch Fleiß, Lust zur Arbeit, Ordnung &c.; und wie II. der Einfluß der Schulen noch wohlthätiger ist auf die Wohlfahrt des Menschen für die ewige Zukunft. Es schließt hierauf derselbe seinen Vortrag mit folgenden Worten:

„Eben darum, weil von dem guten Unterrichte der Jugend, von ihrer Erziehung und Bildung an Verstand und Herz, von der Lenkung ihres Willens zu allem Guten, von ihren Fortschritten in Kenntnissen, Sitten und Tugenden die ganze Wohlfahrt der Menschheit für Zeit und Ewigkeit abhängt; weil alles Heil für Kirche und Staat aus den Schulen, deren Stützen sie sind, unleugbar hervorgeht, eben darum richten in unsern Zeiten Fürsten und Regenten ihre ganze Aufmerksamkeit auf das Schul- und Erziehungswesen.

Unter so vielen ruhmwürdigen Gesinnungen, wodurch unser Allverehrter Herzog als wahrer Vater des Vaterlandes in jeder Hinsicht seine Regierung zum Segen seiner Unterthanen machte, verdient in der gegenwärtigen Versammlung besonders die mit Dank und Ehrfurcht bemerkt zu werden, nach welcher Höchstder selbe eine wünschenswerthe Schulverbesserung, durch Ausführung zweckmäßiger Gebäude, genaue Befolgung der Schulverordnung, Normal-Unterricht, Anstellung tauglicher und geprüfter Lehrer, Aufmunterung durch Prämien-Zulagen, Grundstücke und sonstige öffent-

liche Anstalten ohne Unterschied einer Glaubens-Confession mit der huldreichsten Freygebigkeit aller Seiner Aufmerksamkeit so würdig fand. — Alle wohlgesinnte Zeitgenossen und noch mehr dankbare Nachkommen, welche die schönen Früchte von den Anstalten einer so rühmenswürdigen Freygebigkeit, Sorgfalt, Achtung und Liebe für Kirchen und Schulen noch im höhern Grade einst genießen werden, müssen Peter Friedrich Ludwigs Namen mit innigster Ehrfurcht nennen und segnen.

Auch unsere Regierungs-Räthe und Beamte, welche der Allgeliebte Landesvater seines höchsten Vertrauens so würdig hielt, daß Er ihren erleuchteten Einsichten und ihrer Betriebsamkeit die wichtigen Angelegenheiten des Schul- und Erziehungswesens übergab, verdienen dafür den größten Dank der Welt und Nachwelt.

Den Eingeseffenen dieser Bauerschaft Nellinghof, welche es vernünftig eingesehen haben, daß Schulen eine große Wohlthat für ihre Kinder und Kindeskinde, für alle kommende Geschlechter und die gesammte Menschheit sind, sage ich gleichfalls Dank, daß sie für sich und die Nachwelt die Mühe und Kosten dieses Neubaus übernommen haben. Freuet euch über dessen gefälligen und freundlichen Anblick; danket Gott für seine glückliche Vollendung! Mühe und Geld hat der Bau zwar gekostet. Aber für Wen habet Ihr diese Aufopferungen gemacht? Für das Liebste, was Ihr in der Welt has-

bet, für eure eigenen Kinder und deren Nachkommen. Dabey denket auch, was im Noth- und Hülf's-Büchlein steht:

Besser machen, besser werden,
Ist uns're Pflicht auf Erden.
Ein gutes Werk, das wohl gelingt,
Die größte Lust auf Erden bringt.

Für die erfüllte angenehme Pflicht,
das Gemeindewohl befördert zu haben,
Könnt Ihr euch nun auch des Beyfalles
aller vernünftigen Menschen erfreuen,
und was noch mehr ist, auf die Vergeltung
Gottes, der das Gute liebt,
und belohnt, mit Gewisheit Rechnung
machen.

Nun, meine lieben Kinder! noch ein Wort an euch! Freuet, ja freuet euch über das Glück, daß Ihr den alten Stall — eure bisherige Schule, welche leider hier und dort noch ihres Gleichen hat, — gegen eine bessere, der Menschheit würdigere, vertauschet

habet, und vereiniget zugleich mit mir den herzlichsten Wunsch, es möge allen Schülern, welche bisher noch in erbärmlichen Hütten unterrichtet werden, baldigst eine ähnliche Wohlthat zu Theile werden. Besuchet nach Vorschrift der Schulverordnung diese neue Stätte, wo ihr sammeln sollet die Lehren der Weisheit, welche euch für Zeit und Ewigkeit nützlich und nöthig sind, ganz fleißig! Bemühet euch unter Gottes Beystande mit jedem Tage verständiger und geschickter zu werden; zu wachsen wie an Alter so an Gnade bey Gott und den Menschen. Saget herzlich Dank Allen, welche diesen neuen Bau auf irgend eine Art befördert haben, und weihet diesen Ort, den Ihr heute zum erstenmale feyerlich betretet, mit dem Gelübde ein: euren Eltern, eurer Obrigkeit und dieser Gemeinde durch einen guten christlichen Lebenswandel, als ein Zeichen der Dankbarkeit, Ehre und Freude machen zu wollen!"

Wie man in Paris bey Volks-Zählungen verfährt.

(Aus den Görtingischen gel. Anz. vom 23. März, 1822.)

Recherches statistiques sur la ville de Paris et le Département de la Seine. 1821.

Frankreich, das sich des statistischen Tabellenwerks schon unter Colberts Ministerium zu seinen Regierungs-Operationen bediente, obgleich Deutschland erst ein Jahrhundert nachher eine Wissenschaft daraus ge-

macht, und ihr den Namen gegeben hat, geht nun auch in der Vervollkommnung dieser Wissenschaft seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts allen andern Ländern wieder voran. Das obige Werk gibt davon einen Beweis. Nach demselben sind die statistischen Untersuchungen für Paris nicht nur auf mehr Gegenstände ausgedehnt wor-

den, als bisher, sondern man hat ihnen auch einen Grad von Genauigkeit zu geben gesucht, der sie fast zur völligen Richtigkeit bringen muß. Das Werk enthält 62 statistische Tabellen und zwey Abhandlungen: a. *Notions générales sur la population*, und b. *Dispositions administratives relatives au dénombrement de la ville de Paris*. Diese letztere zeigt, mit welcher Sorgfalt und Umsicht man bey der Zählung in Paris wirklich verfahren hat. Man hat die Fremden bloß gezählt, die Einheimischen namentlich aufgenommen. Um bey dem Wechsel des Aufenthalts niemand weder doppelt aufzunehmen, noch zu übergehen, ist jeder nur da aufgenommen, wo er seinen Aufenthalt des Nachts gehabt hat. Von jedem Hause hat man erst eine allgemeine Tabelle von allen seinen Bewohnern, und dann von jeder darin befindlichen Haushaltung, Genossenschaft, oder auch einzeln außer einem Verein lebenden Menschen, eine besondere. Damit die bey der Bevölkerung jeden Augenblick eintretenden Veränderungen so wenig Fehler, als möglich, haben veranlassen können, hat die Zählung in der möglichst kürzesten Zeit vorgenommen, untersucht, berichtet und abgeschlossen werden müssen. Man hat dazu die beste Jahreszeit und den Zeitpunkt vor den gewöhnlichen Umziehungen gewählt. Zur Besorgung der Zählung sind 150 Zählungs-Beamte, lauter dazu eigends ausgesuchte Leute, mit einem Gehalte, das die Richtigkeit der Arbeit hat be-

stimmen müssen, angestellt worden. Diese haben sich die Zählung zu der Zeit zu ihrem einzigen Geschäft machen müssen. Sie haben zuerst den Hauswirth, und dann auch die Miethsleute besonders, vernehmen, ihre Angaben sogleich vergleichen und gegen einander berichtigen, die nicht zu heben geblienen Differenzen aber zur weitem Untersuchung aufschreiben müssen. Jeder Zählungs-Beamte hat nur eine mäßige Anzahl täglich zu zählen gehabt, davon aber die Tabellen denselben Tag auch noch schließen und abliefern müssen. Von 100 Tabellen der Zählungs-Beamten haben die Verificateurs 10 wieder ganz von neuem aufnehmen, und mit jenen vergleichen müssen. Außer diesen amtlichen Tabellen sind von Staatsdienern und Privatpersonen viele privatim zur Controle aufgestellt, und bey der Untersuchung benützt worden. Die zur weitem Untersuchung ausgesetzt gewesenen Differenzen sind sofort untersucht und gänzlich abgemacht worden. Um das ganze Geschäft zu leiten, hatte man unter dem Vorsitz des Präfecten eine eigene permanente Commission niedergesetzt. Auf diese Weise hat es nicht fehlen können, daß die Aufnahme fast ganz fehlerfrey geworden ist.

Man muß erstaunen, wie weit man mit den Tabellen ins feinste Detail gegangen ist, und was für feine Gesichtspuncte man genommen hat. Aber für die Pariser Polizey, die alles wissen, und alles aufs genaueste wissen muß, kann nichts zu klein und zu fein seyn.



Wenn man sieht, daß in den Tabellen die Erfolge verschiedener Jahre selbst bey Ergebnissen, die doch ganz nur vom Zufall abhängen, gemeiniglich ein in der Zahl nicht sehr verschiedenes Resultat geben: so muß man erstaunen, wie gleichförmig der Zufall auch bey

freyen Menschen wirkt, so lange die Umstände nur irgend dieselben bleiben; und man fühlt sich dadurch in dem Glauben an die Möglichkeit von dergleichen Tabellen für das Geschäftsleben selbst wider Willen sehr bestärkt.

Öffentlichkeit statistischer Resultate.

(Aus den Görtingischen gel. Anz. vom 23. März, 1822.)

„Der Regierungsbezirk Magdeburg. Geographisches, statistisches und topographisches Handbuch. Auf Anordnung der Königl. Regierung nach amtlichen und andern zuverlässigen Nachrichten aufgestellt. Magdeburg, 1820. Auf 619 Seiten in 4.“

Das obige Werk enthält 1. eine tabellarische Darstellung der Ortschaften nach verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen auf 209 Seiten, — 2. eine Uebersicht des Regierungsbezirks auf 410 Seiten, in drey Abschnitten. Im ersten Abschnitte wird das Land nach den wichtigsten Verhältnissen im Ganzen dargestellt; im zweyten wird die Organisations-Verwaltung erklärt; im dritten eine Topographie eines jeden der 15 Kreise, nach eben den Bezeichnungen wie die Darstellung im Ganzen. — Es folgen hier einige Resultate, die diese Uebersicht ergibt. Es befinden sich 2336 Menschen auf der Quadratmeile, oder 1 Mensch auf $9\frac{1}{2}$ Morgen. Gegen

73 Menschen in den Städten leben 63 auf dem Lande. Auf 5291 Menschen findet sich ein Arzt, auf 2000 ein Wundarzt, auf 820 eine Hebamme, auf 7562 ein Apotheker, auf 2122 Pferde und 5017 Stück Hornvieh ein Vieharzt. Auf 9568 Morgen Waldung kommt ein Oberförster, auf 3544 ein Förster. Die Gewerbesteuer beträgt von 31801 Gewerbeleuten 95154 Rthl., die Grundsteuer von 204 Qu. M. 686983 Rthl., die Personensteuer von 472,680 Menschen 130,744 Rthl.

Man kann die neuen Preussischen statistischen Werke nicht lesen, ohne über die Sachenkenntniß, die Sorgfalt und die Industrie zu erstaunen, womit die Regierung jeden Gegenstand der Verwaltung ergreift, bis in das kleinste Detail verfolgt, ausforscht, modificirt, und in das allgemeine Verwaltungssystem zu bringen sucht. Bis her lagen die meisten dieser Gegenstände in einem undurchdringli-

hen Dunkel. Wenn wegen des einen oder andern neue Maßregeln genommen werden sollten, kam es zuvörderst auf die große Kunst an, zu errathen, wie die Gegenstände beschaffen seyen, und wie sie sich zu den andern, mit denen sie in Verbindung gebracht werden müßten, verhalten. Jetzt liegt das alles offen vor Augen. Jede Ecke, die die Einfügung hindern könnte, zeigt sich gleich beim ersten Blicke. Man kann mit Gewißheit wissen, was eingeführt werden kann, oder nicht, und wie es in dem ersten Fall eingefügt werden muß. Dadurch wird nun erst eine rationelle Regierung möglich und leicht. — Daß die Regierung aus ihren statistischen Erfahrungen kein Geheimniß macht, sondern sie ohne alle Zurückhaltung in das Publicum gelangen läßt, verdanken wir ihr zwar als ein Verdienst um die Wissenschaft, zu deren großen Vervollkommnung es unstreitig ge-

reicht; aber die Regierung selbst hat auch den doppelten Gewinn davon, erstlich, daß sie damit das Vertrauen des Publicums für ihre Operationen erlangt, und zweytens, daß sie das Publicum in den Stand setzt, mitzuwirken, und ihr bey den neuen Einrichtungen selbst mit zu Hülfe zu kommen. Ganz besonders glücklich sind aber die jungen Geschäftsmänner, die sich jetzt die Kunde der Verfassung, die gleichsam wegzustehlen ihre Väter ihr ganzes Leben hindurch suchen mußten, und sich doch bey weitem so vollständig und so richtig nicht verschaffen konnten, nun für wenige Groschen kaufen können. Man kann ihnen, wie Justinian zu den jungen Rechtsgelehrten, sagen: *Tanta vos digni reperti estis felicitate, ut, quod prioribus vix per omnem vitae suae decursum contingebat, hoc ut vobis jam a primordio procedat.*

Lebensgenuß und politische Meynungen.

(Aus den Görtingischen gel. Anz vom 18. März, 1822.)

Die Zeit, die gleich nach dem siebenjährigen Kriege folgte, bis zu dem Ausbruche des Americanischen Krieges, war dem Lebensgenusse günstiger, als die gegenwärtige. Der siebenjährige Krieg, so verheerend er auch für einen großen Theil von Europa war, war nicht durch religiöse und politische Meynungen ent-

standen. Er hatte keine politische Resultate. Der Friede versetzte die Gemüther, die nur durch zufällige Ereignisse des Krieges in vorübergehende Spannung gebracht waren, wieder in jene ruhige Stimmung, ohne welche kein wahrer Lebensgenuß Statt finden kann. Daher blühten Künste und Wissenschaften in dieser Periode. Un-



ter Königen und Fürsten waren Gelehrte, oder wenn sie es nicht waren, so gehörte es doch zum Ton, sich als Freunde und Beschützer derselben zu zeigen. Die Musen fanden eifrige Beschützerinnen in dem schönen Geschlechte, das schon lange vorher eine Hauptrolle im gebildeten Europa spielte. Dieser Geist war über einen großen Theil von Europa verbreitet. Die Gelehrten und ihre Gönner bildeten eine gelehrte Republik. — Politische Meinungen führten zu den Kriegen gegen die Revolution. — Der Friede hat die Schwerdter wieder in die Scheide gebracht; aber der innere Kampf ist nicht beendigt. Der Sinn für schöne Künste und Wissenschaften hat abstracten Ideen Platz gemacht. Fürsten fürchten die Schriftsteller, oder

vielmehr die Grundsätze, welche sie verbreiten. Die gelehrte Republik hat sich aufgelöst, denn die Hitze des Meinungen-Krieges läßt keinen Verein zu, und untergräbt die gegenseitige Achtung. Das schöne Geschlecht, unvermögend, dem abstracten Ideengang zu folgen, zieht sich von diesem Schauplatz zurück. — Mit der Entfernung der Musen ist auch die Hauptwärze der gesellschaftlichen Unterhaltungen verschwunden. Die Langeweile und Leere hat sich überall in die gesellschaftlichen Circle, wo beide Geschlechter sich vereinigen, eingeschlichen. Die Männer isoliren sich immer mehr von dem schönen Geschlechte, und beynah jeder Flecken hat schon seinen Club, den nur Männer besuchen.

Verfehlte Antiphone.

Bei der anbefohlenen Kirchenfeier wegen der Geburt des ehemaligen Königs von Rom am 20. März 1811. hatte im Departement der Elbmündungen ein Landprediger sich mit dem Küster verabredet, eine sogenannte Collecte zu singen. Der Prediger begann: „Ein König von Rom

ist uns geboren, ein Thronfolger ist uns gegeben! Hallelujah!“ Der Küster sollte mit einem vorgeschriebenen Spruche antworten, verfehlte aber das Blatt, und sang: „Schlangen haben uns umwunden; Scorpionen haben uns gestochen! Kyrie! Eleison!“